Forschungsbericht

Mittelalterliche und spätere Siedlungsräume

Dargestellt am Schlochauer Land

In seiner Arbeit „Die deutschrechtliche Siedlung in Polen, dargestellt am Lodzer Raum" hat E. O. Kossmann auf Karte I die Verbreitung der vor 1400 erwähnten Orte gezeigt.[1] Ich habe diese Angaben nach einer geologischen Karte ausgewertet und bin dabei zu folgenden Ergebnissen gekommen: Auf je 100 qkm befanden sich auf dem Lehm (d. h. der Grundmoräne) 25 Dörfer, in den Endmoränengebieten 12 Dörfer, in den Sanden 2 Dörfer. Die alten Dörfer bevorzugten also sichtlich die Lehmböden. Vergleichen wir damit das Gebiet von Schlochau, worunter der frühere preußische Kreis Schlochau und angrenzende Teile des Kreises Konitz verstanden werden sollen.

Endmoränen gibt es nur im äußersten Norden, und zwar schon im Kreise Bütow, wo ein Zug von Falkenhagen nach Osten über Schwessin, Gr. Peterkau, von dort nach Norden über Adlig Briesen nach Zemmen, wieder nach Osten über Reckow und weiter in östlicher Richtung verläuft. Vom Schlochauer Gebiet liegen nur Falkenhagen (gegr. etwa 1380), Gr. Peterkau (keine Urkunden, aber mittelalterlich), Adlig Briesen (der Name vom slawischen Wort für Birke beweist hohes Alter, deutschrechtlich umgelegt wurde es 1374), gegebenenfalls noch Borczyskowo (von ihm gilt Ähnliches, deutsches Recht erhielt es um 1375) im Bereiche der Endmoränen. Das übrige Gebiet ist Grundmoräne, z. T. kuppig, z. T. eben, in die sich einige Sander und Talsandgebiete weit hineinschieben, von Westen der Küddowsander[2] und von Osten der Brahesander.[3]

Wie sah es nun hier mit der Besiedlung aus, ehe der Deutsche Orden seine Tätigkeit anfing, d. h. etwa vor 1320? In herzoglich pommerellischer Zeit gab es im Bereich der Grundmoräne zwei Mittelpunkte, einmal die Kastellanei Ziethen (auf der Grundmoränenhochfläche) und den Stützpunkt Schwornigatz (auf einer Art Grundmoräneninsel im Brahetal). Aus den Namen der später auftretenden Orte kann geschlossen werden, daß diese sicher vorordenszeitlich sind, wenn ihnen auch keine Bedeutung zugekommen sein wird: Konitz (auf deutsches Recht umgelegt 1324), Deutsch-Briesen (1338 deutsch besiedelt, aber wohl nur durch Umlegung, da eine Kirche schon vorher erwähnt ist), Kramsk (Umlegung von 1344), Mosnitz (deutsches Recht durch den Besitzer 1323, also schon älter), Stretzin (1340), Zoldan (Umlegung 1339). Auf einige andere ist noch zurückzukommen. Alle bisher genannten Orte liegen auf der Grundmoränenhochfläche. Die Siedlungsdichte war sehr gering, weite Gebiete waren Wald. Ähnlich war es weiter westlich, wo der Bischof von Cammin von seinem Stützpunkt Bublitz aus die Siedlung in diese Grenzwildnis vortrieb. Über

---

1) E. O. Kossmann, Die deutschrechtliche Siedlung in Polen. Dargestellt am Lodzer Raum. Leipzig 1937.

2) siehe G. H. Ost, Morphologische Studien im Drage- und Küddowgebiet. Schneidemühl 1938.

3) siehe R. Galon, Morfologia doliny i zandru Brdy [Morphologie des Brahetales und -sanders]. Thorn 1953.

die Einzelheiten der ordenszeitlichen Siedlung kann bei K. Kasiske „Das deutsche Siedelwerk des Mittelalters in Pommerellen" nachgelesen werden.[4] Hier sei nur das siedlungsgeographisch Wichtige herausgestellt.

Das Gebiet der späteren Stadt Schlochau erwarb der Orden 1312. Schwornigatz kam 1333 vom Kloster Oliva an den Orden. Die Stadt Konitz wurde wahrscheinlich 1325 angelegt. Gleich darauf begann hier der Orden eine systematische Siedlungstätigkeit. 1324 wird Klein Konitz auf deutsches Recht umgelegt, 1326 Neukirch mit 6 Freijahren zu deutschem Recht ausgetan. Damnitz (nur Umlegung?) und Firchau werden von Dietrich von Lichtenhain, Komtur von Schwetz und Schlochau (1323—26), gegründet. Dies gilt wohl auch für Lichtenhagen. Der erste Komtur der selbständig gewordenen Komturei Schlochau, Günther Snöze (1332), hat die Dörfer Paglau, Jenznick, Buchholz und Mossin (dies erhielt 1352 eine Handfeste, ist aber älter, wahrscheinlich nur umgelegt) eingerichtet. Frankenhagen, das später den Komturen von Tuchel untersteht, stammt wohl auch aus dieser Zeit, obwohl es erst 1342 eine Verschreibung bekam. Unter dem Komtur Johann von Barkenfelde (1338—51) werden die Dörfer Richnau, Deutsch-Briesen (wohl Umlegung, siehe oben), Woltersdorf (wahrscheinlich auch Umlegung) und Bärwalde 1342 gegründet. Mit der Errichtung der Stadt Schlochau (etwa 1340) war in dieser Gegend der erste große Siedlungsplan des Deutschen Ordens durchgeführt. Aber der eben genannte Komtur treibt die Siedlung weiter nach Westen. So hat das auch später überwiegend deutsche Schlochauer Land sein Deutschtum nicht vom Westen, sondern vom Deutschen Orden, also vom Osten her erhalten.[5]

Der Komtur von Barkenfelde legt 1347 Barkenfelde an. Gleichzeitig entsteht Rosenfelde und wenig später Christfelde, Prützenwalde, Heinrichswalde. Die Besiedlung von Marienfelde wird damals angefangen, jedoch ist die Handfeste von 1362 datiert. Auch das benachbarte Grunau stammt wohl schon aus dieser Zeit, wenn auch die endgültige Urkunde erst 1370 ausgestellt worden ist. In diesen Jahren wird nur auf der Grundmoränenhochfläche gesiedelt, das Tal der Dobrinka und das des Haakenfließes werden gemieden, am nächsten daran liegt noch Peterswalde, das 1351 mit 10 Freijahren ausgegeben wird. In den vierziger Jahren des 14. Jhs. entstand auch die Stadt Preußisch Friedland. Das war die Leistung des Ordens selbst. Aber er suchte auch die Großgrundbesitzer zur Siedlungstätigkeit anzuregen, und zwar mit Erfolg. Dabei dürfte man sich im wesentlichen der Umlegungen bedient haben, wie schon die slawischen Ortsnamen nahelegen. So entstanden 1323 Mosnitz, 1340 Stretzin, Ende der fünfziger Jahre neben diesem Schildberg und Steinborn. Aus dieser Zeit stammt wohl auch Bergelau. Auch in einem breiten Landstreifen südlich von Konitz, etwa im Grenzgebiet zwischen den Komtureien Schlochau und Tuchel und den Besitzungen des Gnesener Erzbischofs, werden von den

---

4) K. Kasiske, Das deutsche Siedelwerk des Mittelalters in Pommerellen. Königsberg 1938.

5) Dies schließt natürlich nicht aus, daß wie später so schon damals die Siedler aus Pommern kamen, doch ist dabei immer an die große Grenzwildnis im Küddowtal und an die starke eigene Siedlungstätigkeit Pommerns in dieser Gegend zu denken; vgl. G. Müller, Das Fürstentum Kammin. In: Baltische Studien, NF XXXI (1929), S. 109—205.

Großgrundbesitzern Dörfer angelegt bzw. umgelegt, so 1338 Schönfeld und Görsdorf (wohl Umlegung), 1339 Döringshof. Wahrscheinlich aus derselben Zeit stammen Bonstetten, Harmsdorf, Blumfelde. Harmsdorf hat 36 Hufen, die beiden andern 54, es handelt sich also um große Dörfer.

Im Südwesten der Komturei, immer noch auf der Grundmoränenhochfläche, lagen Ordens- und Adelsgüter durcheinander. Auf der Terrasse des ziemlich tief eingeschnittenen Ziertales stehen Krummsee (64 Hufen) und Schönwerder (34 Hufen), während Klausfelde 1382 auf 40 Hufen vergrößert wurde. In tiefere Lagen rückt man mit Wusters und Rehwinkel, die erst um 1400 erwähnt werden. Das letztere geht übrigens wieder ein (siehe weiter unten). Bezeichnenderweise haben alle diese Orte, obwohl nicht vom Orden, sondern von Adligen gegründet, deutsche Namen. Das beweist, daß sie in Ödländereien angelegt wurden. Damit hängt eine wichtige Tatsache zusammen. Da es sich um Ödländereien handelte, konnten die Gemarkungsgrenzen gerade gezogen (natürlich soweit nicht Seen, Flußläufe, tiefe Täler u. ä. im Wege standen) und die Gemarkungen ganz aufgesiedelt werden, so daß für spätere Siedlungsvorhaben kein Platz mehr blieb. „Im Umkreis von Schlochau und Konitz, im Ausgangspunkt der Siedlung, scheint man in gewissem Umfange auf altes Kulturland zurückgegriffen zu haben. Hier halten sich Dörfer mit pommerschen und deutschen Namen ungefähr die Waage. Dagegen sind die ... Dörfer im Südwestteil der Komturei fast ausschließlich auf Neuland entstanden. Von ihnen hat allein Mossin . . . einen slawischen Namen." „Diese deutschen Namen sind, allerdings furchtbar entstellt, von den verschiedenen Visitations- und Lustrationsberichten der polnischen Zeit in der deutschen Form wiedergegeben worden." [6] Kasiske beschreibt im einzelnen, wie diese Siedlung im Ödland durch regelmäßige Formen hervorsticht. Selbst Dörfer slawischer Herkunft wie Niesewanz und Zoldan sind genau vermessen und planmäßig geordnet. Viele von ihnen, wie etwa Damnitz, Buchholz, Rosenfelde, Peterswalde, Mossin, Prützenwalde und Marienfelde, sind Angerdörfer. Hier entstand also auf einem etwa 20 km breiten Grenzstreifen eine deutsche Siedlungslandschaft, die immer deutsch blieb.

Es ist bereits erwähnt worden, daß diese deutsche Siedlung nicht vom Westen ausgegangen war. Jedoch bald darauf fing der Orden an, auch seine Westgrenze, die Küddowlinie, aufzusiedeln, vielleicht weil ihm das Siedlungswerk des Camminer Bischofs zu schnelle Fortschritte machte. 1340 hatte dieser die Stadt Bublitz gegründet. Auch hier geht der Orden planmäßig vor. Zunächst wird das Gebiet aufgesiedelt, das sich zwischen Zier und Zahne von der Küddow aus bis zur Ziethener Seenkette hinzieht. Breitenfelde stammt wohl schon von früher. Falkenwalde erhält 1363 eine Handfeste über 80 Hufen, Hansfelde eine solche 1374, ist aber wahrscheinlich etwas älter. Domslaff stammt aus der Ordenszeit, wenn auch kein genaues Jahr angegeben werden kann, was auch von Geglenfelde und Ruthenberg gilt. Die Orte Falkenwalde, Geglenfelde und Domslaff werden aber wüst und im 16. Jh. noch einmal gegründet, worüber noch gesprochen werden wird. Auf die Ordenszeit gehen auch Loosen (1360), Gotzkau (1367) und Elsenau (1376) zurück. Alle diese Orte sind von ihren Besitzern ausgetan worden. Der Orden selber gründete in den

6) K. Kasiske, S. 171.

siebziger Jahren in der Nähe des Ziethener Sees Förstenau und Stegers aus wilder Wurzel. 1395 wird die Stadt Hammerstein angelegt. Hier war nun der Orden mit seiner Siedeltätigkeit hart an den Sanderstreifen herangekommen, der sich von der Küddow aus nach Nordosten hinzieht.[7] Die Gegend jenseits dieses Streifens ist vom Orden lange vernachlässigt worden. Ein Adliger, ein Glied der bekannten Kolonisatorenfamilie Stange, macht hier mit der Anlage von Flötenstein 1356 den Anfang. In der Gegend des späteren Baldenburg befand sich ein großer Hainbuchenwald (Hainbuche = *grab*), der in den achtziger Jahren aufgesiedelt wurde. Hier entstanden Grabau und Heinrichsdorf mit 60 bzw. 40 Hufen. Um 1380 sind wohl auch gegründet (wenn auch erst in einem Dienstverzeichnis von 1437 erwähnt): Briesnitz (wahrscheinlich Umlegung, Ortsname slawisch), Reinfeld, Falkenhagen, Schönberg, Darsen (Ortsname slawisch). Peterkau stammt wohl aus der Ordenszeit, worüber es aber keine Urkunden gibt. Damit ist die Aufzählung ins Gebiet der Endmoräne gelangt. Es wurde schon gesagt, daß für die Orte Briesen (1374), Lanken, Borczyskowo (1375), Ostrowitt — alle mit slawischer Benennung — höchstens Beweise für Umlegungen vorliegen. Der Name Lanken kommt natürlich von łąka = Wiese und Ostrowitt von ostrów = Werder, weil in die Endmoränen feuchte Stellen und Endmoränenstauseen, wie der Große Dorfsee, der Borczyskowoer See u. a., eingelagert sind. Ob Prondzonka aus dem 14. Jh. stammt, ist unbekannt. Unmittelbar an der Westgrenze wurden angelegt: Schönau und Groß Wittfelde 1380 mit je 60 Hufen. Die genaue Zeit der Entstehung von Ebersfelde (erwähnt 1410, aber älter), Stremlau (erwähnt 1410), Demmin (slawischer Ortsname) ist unbekannt, aber wohl um 1380 anzusetzen. Alle diese Orte liegen wohlgemerkt noch auf der Grundmoränenhochfläche, ins Tal der Küddow oder eines ihrer Nebenbäche geht keine Gründung hinein. Der einzige Ort, den der Orden hier selbst anlegt, außer der Stadt Baldenburg (die 1382 das kulmische Recht erhält), ist Neufeld, das in einer Handfeste von 1397 erscheint. Auch hier handelt es sich um die Besiedlung von Ödländereien, was aus den deutschen Ortsnamen zu erkennen ist. Das Deutschtum dieser Gegend erhielt sich durch die Jahrhunderte. Aber warum legte der Orden nicht noch mehr Dörfer an? Kasiske glaubt: „Offenbar sind die Schwierigkeiten, die sich der weiteren Ausführung des Siedelwerkes in den Weg stellten, gegen Ende des 14. Jhs. immer größer geworden. Vor allem mag sich das Ausbleiben deutscher Zuwanderer lähmend ausgewirkt haben, so daß der Orden es für angebracht hielt, sich in noch stärkerem Maße als bisher der Hilfe siedlungsfreudiger Grundherren zu bedienen.“ [8]

Der starken Siedlungstätigkeit im südlichen und westlichen Grenzgebiet steht eine gewisse Vernachlässigung der inneren Gebietsteile gegenüber. Das erklärt sich daraus, daß es sich hier um altes Kulturland und privaten Besitz handelte, so daß der Orden keine Möglichkeit hatte, selbst größere Siedlungsvorhaben durchzuführen. Dafür unterstützte er die Privatbesitzer bei solchen Unternehmungen. So wurde das Gut Lissau (in der Nähe der Kastellansburg Ziethen) 1340 auf 40 Hufen abgerundet, d. h. es wurde ihm etwas Ödland zu-

---

7) gut zu sehen auf Blatt 10 Bromberg von R. Lepsius' Geologischer Karte des Deutschen Reiches, Blatt 10, Bromberg, 1 : 500 000.

8) K. Kasiske, S. 179.

geteilt, als es eine Handfeste erhielt. Als Borczyskowo seinen Besitzer wechselte, erweiterte der damalige Hochmeister Heinrich Tusemer das Gut um 30 Hufen Eichwald (Damerau). Adlig Briesen, das 1338 mit 25 Hufen ausgetan war, ist 1374 mit 84 Hufen erneut ausgegeben worden. Ödland wurde auch bei der Beleihung von Grunsberg, Prechlau (1341), Stolzenfelde (1350) und Neuguth ausgegeben, so wie auch einem der Anteilbesitzer von Ziethen 1362 zur Errichtung eines Dorfes, wahrscheinlich von Pogdamzig (slawischer Ortsname). Auf der Grundmoränenhochfläche, auf der diese Orte zu suchen sind, liegt auch der Hauptteil der alten Kastellanei Ziethen. Hier scheinen die Besitzer deutschrechtliche Dörfer angelegt zu haben, wovon etwas in einem Visitationsbericht des Erzbistums Gnesen aus dem Jahre 1511 aufscheint, und zwar mit folgenden Dörfern (in Klammern immer die zehntpflichtigen Hufen, was einen Vergleich der Größe und Bedeutung der Dörfer ermöglicht): Groß Konarczyn (18), Sichts (18), Klein Konarczyn (19), Sampohl (28), Ziethen (13), Damerau (16), Pogdamzig (16), Prechlau (schon erwähnt, 32); weiter ostwärts liegen nach derselben Quelle folgende deutschrechtliche Dörfer: Zbenin (6), Kladau (22), Lottyn, d.h. Sternau (12), Jesiorken (5), Krojanten (13). Viele von ihnen haben slawische Ortsnamen. Pollnitz wurde 1414 auf deutsches Recht umgelegt, es hatte sicher slawische Bewohner.

Einige Worte müssen der Siedeltätigkeit des Gnesener Erzbischofs, dem südlichen Grenznachbarn des Ordens, gewidmet werden. Dieser besaß sogar Dörfer innerhalb des Ordensgebiets, so Bischofswalde. Dieses wollte er deutsch besiedeln, doch scheint das nicht recht gelungen zu sein, er tauschte es jedenfalls noch während der Besiedlung (etwa 1357) gegen das Dorf Damerau aus, das er dann deutsch bewidmete (vor 1385). Schon vor 1347 war dem Dorf Wordel deutsches Recht erteilt worden und 1359 entstand hier die deutschrechtliche Stadt Kamin.

Schließlich sind mittelalterlich noch die Dörfer der Koschneiderei: Schlagenthin, Deutsch-Cekcyn, Osterwick, Lichnau, Granau usw., die der Komtur von Tuchel bewidmet, die aber schon außerhalb des hier behandelten Gebietes liegen.

Rückschauend kann festgehalten werden, daß alle ordenszeitlichen Siedlungen auf der Grundmoränenebene liegen. Die scheinbaren Ausnahmen Wusters, Landeck und Schwornigatz sind keine, denn die beiden ersten liegen auf Lehminseln innerhalb der Talsande und Schwornigatz liegt auf der Oberterrasse der Brahe, hoch über dem See, auf einer Art Halbinsel der Lehmhochfläche.

1466 kommt dieses Gebiet unter polnische Herrschaft. Zunächst ruht natürlich jede Siedlungstätigkeit, denn erst müssen die Kriegsschäden wieder geheilt werden. Über ihren Umfang macht K. Kasiske Angaben.[9] So waren 1437 von 2000 Hufen der Komturei Schlochau kaum 600 besetzt, 19 Dörfer sind völlig wüst und bei 63 anderen wird noch gemeldet, sie seien *das meiste teil unbesatczt und wenig lewte wonen doruff*. War dies alles mehr eine Folge des ersten Polenkrieges, so war etwa die Zerstörung der Stadt Baldenburg eine Folge des zweiten. Auch andere Orte wurden jetzt verwüstet. 1492 erfährt man etwas über die Besetzung des Ortes Prondzonka.

9) ebenda, S. 241, 246, 272 u. a.

Aber es scheint sich nur um die Wiederbesiedlung eines aus der Ordenszeit stammenden Ortes zu handeln. Das mag auch für Kiedrau und Liepnitz, die beide erst im 16. Jh. in den Urkunden auftauchen, zutreffen, vielleicht noch für Rittersberg und Richenwalde (hier glaube ich mehr an eine tatsächliche Neugründung 1528). Lanken bei Flötenstein stammt wohl schon aus der Ordenszeit, war aber so zerstört, daß man 1598 zu einer völligen Neugründung schreiten mußte. Das gilt auch von Neuguth, Falkenwalde, Domslaff, Geglenfelde, die 1564 wieder in den Steuerlisten auftreten. Dagegen erscheinen dort 1564 neu Heidmühle und Starsen. 1590 tauchen in den Listen auf und sind wohl tatsächlich Neugründungen: Eichfier, Penkuhl und Hammer. Auch die 1600 genannten Gemel und Wojsk sind echte Neugründungen, letzteres von den Weyer begründet. Diese Orte können um so mehr als Neugründungen angesprochen werden, als jetzt — und erst jetzt — diese Siedlung andere Landschaftsgebiete und andere Bodenarten erfaßt. Dies ist besonders deutlich bei Hammer, das im Tale liegt; aber der Name sagt auch, warum man ins Tal ging: um die Wasserkraft gewerblich zu nutzen. Eichfier und Penkuhl bedeuten ein Weitertragen der Siedlung in den Wald um Grabau. Ähnliches gilt wohl auch für Starsen am Rand der Endmoränengebiete (der Ortsname ist slawisch, es handelt sich wahrscheinlich um die Übernahme eines Flurnamens). Außer bei Wojsk — vielleicht auch nur — ist nicht daran zu zweifeln, daß es sich um mit Deutschen (meist Pommern) gegründete Siedlungen handelt. Auch diese Siedlung bedeutet so eine Raumerweiterung der deutschen Siedlungslandschaft.

Nun das 17. Jh. Der Ort Rehwinkel, der schon um 1400 begründet worden ist, dann aber lange wüst gelegen hat, wird im 17. Jh. wieder begründet. Alle übrigen Orte sind echte Neugründungen. Jetzt geht man entschlossen in andere Bodengebiete hinein. Eins der ersten Dörfer ist Alt-Braa. Sein Name besagt, daß es an der Brahe, auf Talsanden liegt. Der Ort wird vor 1615 gegründet, zuerst als Krug — hier führte die Straße Baldenburg-Bütow über die Brahe —, bald auch für landwirtschaftliche Betriebe. Neu-Braa entsteht später, 1696, zunächst als Schneidemühle, dann auch mit bedeutender Landwirtschaft, auch ein Teerofen ist erwähnt. Hier finden sich alle Wirtschaftsformen, die das Hineingehen in die großen Wälder ermöglichte: Teerbrennerei, Ausnutzung der Wasserkraft, neuartiger Ackerbau auf Sandgebieten. Bleiben wir auf dem Blatte Baldenburg (Nr. 127) der Karte 1 : 100 000. 1659 wird ein Ort Eisenhammer gegründet, und zwar als wirklicher Eisenhammer mit Ausnutzung der Wasserkraft eines Nebenbaches der Brahe. Dicht daneben war 1633 die Pflastermühle entstanden, eine Schneide- und Mahlmühle. Zunächst diente sie sicher vor allem als Schneidemühle, denn eine Mahlmühle setzt mehr Landwirte in der Nähe voraus. Aber man muß auch daran denken, daß mit der beginnenden Abholzung der Wälder auch der Wasserstand der Bäche zurückging, so daß man gezwungen wurde, mit der Anlage von Mühlen tiefer in die Wälder einzudringen. Mehr noch als für das 17. gilt das wohl für das 18. Jh. Aber es werden auch Bauerndörfer begründet. Steinfurth entsteht 1631, Pletzig 1649, Kelpin im 17. Jh., im äußersten Südwesten wird Lüstingshof gegründet, worüber genauere Nachrichten vorliegen. In dem Inventarium der Starostei Schlochau vom Jahre 1748 liest man, daß das Vorwerk Lustynghof,

welches zur Zeit von Herrn Ryk (etwa 1676) mit Teerschwelern angesetzt worden war, vordem ein Pustkowie war; später wurde es für 49 Taler den Teerschwelern abgekauft und in ein Vorwerk verwandelt.[10] Ab 1738 wurde auch Kleinlandwirtschaft betrieben. Die beiden ersten Annehmer hießen Johann Wehner und Christlieb Trabandt.[11] 1636 wird im Untersuchungsgebiet (Blatt Bütow, Nr. 97) noch Lubon als neues Bauerndorf begründet, und in dem hier interessierenden Teil (Blatt Bruss, Nr. 128) entsteht im 17. Jh. keine neue landwirtschaftliche Siedlung, lediglich das ordenszeitliche (oder vielleicht schon vorordenszeitliche) Pollnitz wird 1660 neu besiedelt bzw. stark erweitert. Dagegen wird im 17. Jh. die Glashütte Konarczyn errichtet, die sich übrigens bis ins 19. Jh. hier erhielt. Die Glashütten sind eine Art, die Heidegebiete wirtschaftlich zu nutzen. Als Neusasserei oder Pustkowie, d. h. Waldsiedlung, entsteht Parschesnitz. Auf Blatt Pr. Friedland (Nr. 160) zeigt sich, daß man entschlossen in die Talsandgebiete hineingeht, zuerst mit Mühlen. So wird 1619 die Eggebrechtsmühle an der Küddow gegründet. Das Dorf Brenzig entsteht 1615 in den großen Wäldern nordöstlich Hammerstein; noch heute ist seine Gemarkung eine Rodeinsel.

Erst das 18. Jh. bringt eine wirklich völlige Schwerpunktsveränderung in den Siedlungsräumen. Während sich auf Blatt 127, das die eigentliche Grundmoränenhochfläche enthält, 8 im 16. Jh.und 9 im 17. Jh. begründete bzw. wiederbegründete Dörfer (dieser Unterschied soll hinfort unberücksichtigt bleiben) finden, sind es im 18. Jh. zwar 15; aber Blatt 128, das hauptsächlich den Brahesander enthält, weist aus dem 16. Jh. nur 2 und aus dem 17. Jh. 3 Dörfer auf, im 18. Jh. jedoch sind es 28 allein im Untersuchungsgebiet und sicher noch ein Dutzend Orte weiter östlich. (Listen dieser Orte werden an anderer Stelle gebracht werden.) Der hier interessierende Teil des Blattes Konitz (Nr. 161) enthält keine Neusiedlungen des 16. und 17. Jhs. Diese Gegend war im Mittelalter durchgesiedelt worden, und wie W. Kuhn öfter festgestellt hat: ist eine Gegend von einer Siedlungswelle gut erfüllt worden, so gehen die anderen Siedlungswellen über dieses Gebiet hinweg, ohne es zu beeinflussen.

Noch eine Bemerkung ist zu machen: Während die mittelalterlichen Dörfer (mit den angegebenen Ausnahmen, auf die noch zurückzukommen sein wird) im wesentlichen mit deutschen Siedlern besetzt wurden, was wohl auch noch für das 16. Jh. (mit Ausnahme von Wojsk) gilt, müssen für die späteren Zeiten je nach den einzelnen Kartenblättern Unterschiede gemacht werden. Auch im 17. Jh. gibt es nur wenig Ausnahmen von der Regel, daß die Neusiedler Deutsche sind, so wohl nur Platzig (Blatt 127) und vielleicht die Glashütte Konarczyn (Blatt 128). Für Rehwinkel (Blatt 160) gibt es keine unmittelbaren Beweise für deutsche Siedler, aber doch eine sehr große Wahrscheinlichkeit. Anders liegen die Verhältnisse bei Blatt 97, wo Lubon wohl slawisch ist. Im 18. Jh. werden 3 auf diesem Blatte belegene Orte als Neusiedlungen gemeldet, ihre Namen deuten auf slawische Bewohner. Der Unterschied der Siedlungsgebiete äußert sich gleichzeitig auch im Unterschied des Volkstums der Siedler: ostwärts des Brahesanders wohnen Kaschuben und Polen.

10) Kwartalnik Historyczny 1953, Nr. 2, S. 172, Anm. 51.

11) nach A. Blanke, Aus vergangenen Tagen des Kreises Schlochau. Schlochau 1936. Übrigens gab es hier laut Słownik geograficzny I, S. 865, noch 1880 Teeröfen.

Wie steht es mit der Siedlung des 18. Jhs. bei den andern Kartenblättern? Bei den auf Blatt 160 angegebenen Ortschaften besteht kein Grund zur Annahme slawischer Siedler. Zwar gibt es für Semnitz, Adlig Hütten, Marienhof, Hasselriege keine unmittelbaren Beweise für deutsches Volkstum (in den angefügten Listen erscheinen daher diese Orte nicht als „deutsche Neusiedlungen" = ND, sondern nur als „Neusiedlungen" = N), aber die Wahrscheinlichkeit für deutsche Siedler ist doch sehr groß. Blatt 161 enthält nur 2 deutsche Orte: für Czarsen liegen Nachrichten über deutsche Bewohner vor, für Augusthof können sie angenommen werden. Das in Blatt 127 enthaltene Gebiet ist geteilt: im Nordosten ist Upilka sicher slawisch, Kobbelberg vielleicht, von Fernheide, Pulvermühle, Wehnershof, Dickhof, Brill, Bölzig, Wiesenberg, Seemühle, Hammerdamm ist bekannt, daß es hier deutsche Bewohner, ausschließlich oder in großer Mehrheit, gab, während es für Bäreneiche, Grenzort, Flemingsort, Keschcrbruch und Thielengut angenommen werden kann. Anders bei den auf Blatt 128 angegebenen Orten. Hier gibt es Nachrichten über deutsche Bewohner für Mogiel, Kupfermühle, Gostudno, Rognitz, Mellno, Stoltmann, Rollbick, Alt-Laska, Bachorz, Kokoszka, Czernitza. Dagegen waren Binduga, Nierostaw, Modziel, Dziengiel, Niepczelong, Sobczyn, Drewitz, Kaszuba, Mentschikal, Grünsee, Karpno, Klonisnitza kaschubisch und wohl auch Haberberg, Grünchotzen und die weiter östlich gelegenen Orte im Kreise Konitz. Die meisten dieser Ortschaften sind Neusassereien, einige Mühlen und Neusassereien, während eine andere Tätigkeit der Bewohner im Ortsnamen Binduga erscheint, nämlich das Zusammenbinden von Flößen. Es ist bekannt, daß auf der Brahe früher viel Flößerei betrieben wurde.[12]

Als Ergebnis dieser Betrachtung sei festgehalten: Trennung der Siedlungsräume nach Jahrhundcrten, aber auch Trennung nach den Volkstümern.

Hier seien einige allgemeine siedlungskundliche Bemerkungen eingeschoben. Vor fünfzig Jahren noch meinten die besten Kenner der ostdeutschen Siedlungsgeschichte, wie E. Schmidt und R. Kaindl etwa, daß jedes deutschrechtliche Dorf im alten Polen auch von deutschen Menschen bewohnt gewesen sei. Die spätere Forschung hat diese Annahme jedoch erheblich eingeschränkt. Wenn auch noch zu Anfang der Kolonisationsbewegung die deutschrechtlichen Dörfer mit Deutschen besetzt worden sind — dies gegen polnische Kritiker —, da das *jus theutonicum* ursprünglich einfach als das Recht der deutschen Siedler aufgefaßt wurde, so wird später das „deutsche Recht" doch mehr und mehr zu einer sozialökonomischen Erscheinung. Bestehenden Dörfern wird deutsches Recht verliehen, sie werden auf deutsches Recht umgelegt. In solchen Fällen ist — und vor allem je später und je weiter nach Osten, um so weniger — von deutschen Siedlern keine Rede mehr, vielleicht noch von deutschen Schulzen. Siedlungsforscher wie K. Lück, E. O. Kossmann, W. Maas u. a., haben nach Merkmalen gesucht, um wirklich deutsche Dörfer von nur deutschrechtlichen unterscheiden zu können, und haben mancherlei gefunden.

---

12) Der Ortsname kommt natürlich vom deutschen „binden", aber der Ort Binduga ist nichtdeutsch, wie dies G. Dabinnus, dessen Angaben auch für die meisten anderen Dörfer übernommen wurden, in seiner Arbeit: Die ländliche Bevölkerung Pommerellens im Jahre 1772 mit Einschluß des Danziger Landgebietes, Marburg 1953, angibt.

Kein Forscher setzt heute mehr deutschrechtliches Dorf und deutsches Dorf gleich. Dies gilt für Schlesien, Polen, Ungarn, Böhmen und andere Siedlungsgebiete Ost-Mitteleuropas. Auch für das Ordensland ist die Annahme, daß jedes vom Deutschen Orden angelegte Dorf auch von deutschen Menschen bewohnt worden sei, aufzugeben. K. Kasiske ging hier bereits mit gutem Beispiel voran. Im Ordensland verlangt noch ein anderes wichtiges Merkmal Berücksichtigung, nämlich der deutsche Dorfname. Man wird mit großer Sicherheit annehmen können, daß ein Dorf, das durch die polnische Zeit hindurch seinen deutschen Ortsnamen gerettet hat, auch von Deutschen bewohnt gewesen ist. Das Umgekehrte gilt nicht ohne weiteres; denn es ist vorgekommen, daß deutsche Ortsnamen polonisiert worden sind. In ähnlicher Weise gibt es deutsch besiedelte Orte, die durch Übernahme von Flurnamen einen slawischen Namen erhielten und ihr Deutschtum über die Zeit von 1466—1772 hinweg bewahrt haben (Beispiele sollen an anderer Stelle als sog. D-Orte veröffentlicht werden).

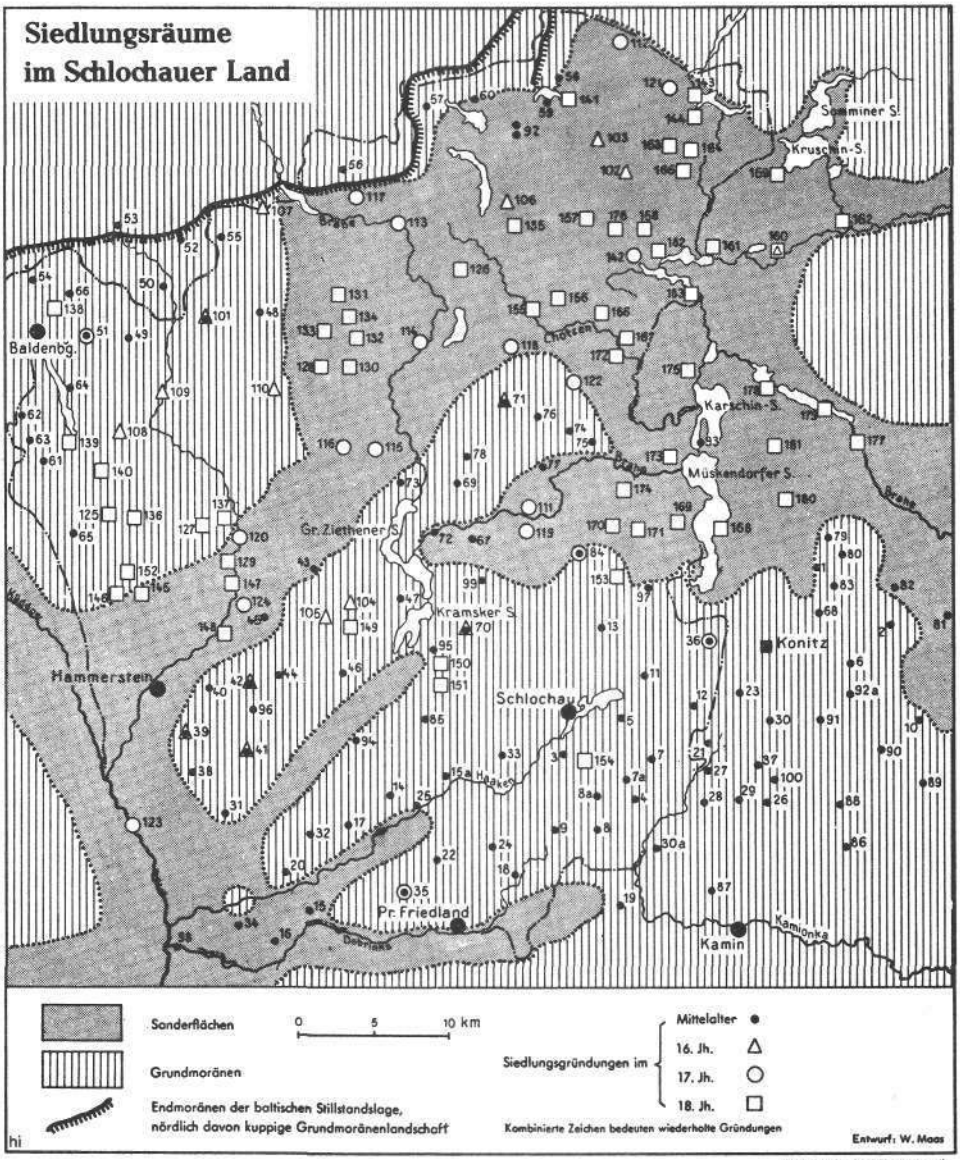
Wenn also ganz allgemein festgehalten wird, daß keineswegs alle Orte, für die Ordensurkunden und Handfesten überliefert sind, auch deutsch besiedelt waren, so werden damit Gedanken wiederaufgenommen, die H. Schuch bereits 1886 geäußert hat: „Eine dünne Schicht deutscher Eingewanderter fand der Orden jedenfalls schon vor. Er hat diese ohne Zweifel verstärkt und vermehrt, daß er aber allmählich das ganze Land damit überdeckt und die slawische Urbevölkerung desselben mit den herbeigezogenen Deutschen auch nur annähernd so assimiliert hätte, wie es den Fürsten der Mark Brandenburg, von Pommern und Schlesien gelang, davon blieb er weit entfernt. Um dies bewirken zu können, war die Dauer seiner Herrschaft viel zu kurz und die Hälfte derselben ließ er noch verstreichen, ohne in unserer Gegend an den Verhältnissen der Bevölkerung eine Änderung vorzunehmen.“ [13] Und weiter: „Die Zahlen [über die Handfesten] sollten, so darf ich wohl sagen, die Meinung doch sehr entkräften, daß der Deutsche Orden Pommerellen einst wirklich durchgreifend germanisiert habe, wenigstens für unsere Gegend kann es niemals der Fall gewesen sein.“ [14] Schuch macht mit Recht die Einschränkung „in unserer Gegend“, womit er den Kreis Berent meint. Denn es ist erwiesen, daß der Orden fruchtbare Ödländereien zu Teilen des deutschen Sprachgebiets, zu deutschem Volksboden gemacht hat. Dies gilt für die Grundmoränenlandschaften des Schlochauer Gebiets, aber auch für die Werdergebiete und einige andere, deren Böden von Slawen oder Prußen nicht besetzt worden waren. Für das Weichselland stellt E. Keyser fest, daß „sich geschlossener deutscher Volks- und Kulturboden im Gebiete der Weichselmündung, auf der Danziger und Elbinger Höhe, im ganzen Weichseltal bis nach Thorn und an der Westgrenze gegen Pommern“ befand. „Nur im Kulmer Lande und im südlichen Pommerellen sowie im Kreise Stuhm lagen polnische Streusiedlungen.“[15] Oben wurde gezeigt, daß der deutsche Kultur- und Volksboden im Schlochauer

---

13) H. Schuch, Die Zustände der Landbevölkerung im Kreise Berent 1772. In: Zs. des westpreuß. Geschichtsver. XV (1886), S. 45—188, hier S. 49.

14) ebenda, S. 48.

15) E. Keyser, Geschichte des deutschen Weichsellandes. Leipzig 1939. S. 147.



J.G. Herder-Institut, Marburg/L.

Land nicht vom Westen, sondern vom Osten her vom Deutschen Orden geschaffen wurde. Keyser sagt weiter: „Eine Vermehrung der ersten Dorfanlagen erfolgte seit der Zeit um 1375, als auch das Innere der Kaschubei Dörfer mit deutschem Recht und deutscher Bevölkerung erhielt. Nur den unfruchtbaren sandigen Gebieten blieben die deutschen Bauern fern.“ [16] Im letzten Satz möchte man am Schluß sagen: blieben sie damals fern, denn in späterer Zeit geht die deutsche Siedlung gerade in diese Gebiete, wie oben am Schlochauer Land gezeigt wurde und worauf noch an anderer Stelle für die Hüttenorte usw. hingewiesen werden soll. Die Gebiete, die der Orden deutsch besiedelt hatte, blieben im wesentlichen deutsch auch unter polnischer Herrschaft. Das ist manchmal bezweifelt worden, weil man an eine starke Polonisierung zu polnischer Zeit glaubte. Das mag für die Städte in gewissem Umfange zutreffen, für das Land — von Ausnahmen abgesehen — nicht. Denn wie hätten die Polen die deutschen Dörfer polonisieren können? Nur allzu leicht werden bei einer solchen Annahme eigene Erlebnisse aus der Jetztzeit in die Vergangenheit übertragen. Im Gegenteil spricht vieles dafür, daß das Deutschtum 1772 eher stärker als 1466 war, und zwar durch eine spontane, vom polnischen Staate nicht geförderte Urbarmachung weiter Gebiete durch den „kleinen Mann“, den Holländer, den Neusassen, den Müller, den Teerbrenner, Pottaschsieder, Köhler usw. Gestört wurde diese fortschreitende Erschließung durch viele Kriege (1409—1411, 1433, 1453—66, 1655—1660, 1700—1715), durch die weite Strecken verwüstet wurden, so daß Wiederbesiedlungen notwendig waren, wobei bisweilen über die bisherige Dorfflur hinausgegangen und wirkliches Neuland unter den Pflug genommen worden ist. Aber im allgemeinen wird man sagen können, wie ich dies auch für das Posener Land, Kujawien und Masowien feststellen konnte: Grundmoränen — mittelalterliche Besiedlung, manchmal noch 16. Jh.; Urstromtäler — Besiedlung im 16., 17. und 18. Jh.; Sander und Talflächen — Besiedlung im 17./18. Jh.

Walther Maas

16) ebenda, S. 63.

Ortsliste zur Karte

N = Neusiedlung, ND = deutsche Neusiedlung W = am Ende des 16. Jhs. war der Besitzer ein Deutscher (nach Biskup-Tomczak).

1	Klein Konitz	1324	11	Richnau	1338—51
2	Neukirch	1330	12	Deutsch-Briesen	1338—51
3	Damnitz	1326	13	Woltersdorf	1352 W
4	Firchau	1326	14	Barkenfelde	1348
5	Lichtenhagen	1326	15	Rosenfelde	1346
6	Paglau	1332 W	15a	Christfelde	etwa 1350
7	Jenznick	1332 W	16	Prützenwalde	„ 1350
7a	Mankau	im 14. Jh. erwähnt, später Neugründung	17	Heinrichswalde	„ 1350
			18	Marienfelde	„ 1350 W
8	Buchholz	1332	19	Grunau	1370
9	Mossin	1332	20	Peterswalde	1351
10	Frankenhagen	1338—42	21	Mosnitz	1323

22	Stretzin	1340
23	Schildberg	1357 W
24	Steinborn	1357 W
25	Schönfeld	1338
26	Görzdorf	1338
27	Döringsdorf	1339
28	Bonstetten	etwa 1340 W
29	Harmsdorf	„ 1340
30	Henningsdorf	„ 1340 W
30a	Blumfelde	„ 1340 W
31	Krummensee	1350 W
32	Schönwerder	1350 W
33	Klausfelde	1382 W
34	Wusters	1400
35	Rehwinkel	1400 Neugründung 17. Jh.
36	Niesewanz	vorordenszeitlich Neugründung 17. Jh.
37	Zoldan	1339
38	Breitenfelde	1350 W
39	Falkenwalde	1363 Neugründung 1564
40	Hansfelde	1374
41	Domslaff	14. Jh. 1410 wüst, Neugründung 1564
42	Geglenfelde	14. Jh. W 1511 wüst, Neugründung 16. Jh.
43	Stegers	1376
44	Loosen	1360 W
45	Gotzkau	1367 W
46	Elsenau	1376 W
47	Förstenau	1376
48	Flötenstein	1356
49	Grabau	etwa 1380 W
50	Heinrichsdorf	„ 1380 ND 1643
51	Briesnitz	etwa 1380
52	Reinfeld	„ 1380
53	Falkenhagen	„ 1380
54	Schönberg	1380
55	Darsen	etwa 1380
56	Peterkau	14. Jh.
57	Adlig Briesen	1374
58	Borczyskowo	1375
59	Ostrowitt	14. Jh.
60	Lanken	14. Jh.
61	Schönau	1380 W
62	Groß Wittfelde	1380
63	Ebersfelde	14. Jh. W
64	Stremlau	14. Jh. W
65	Demmin	etwa 1380 W
66	Neufeld	1397
67	Lissau	1340
68	Grunsberg	14. Jh.
69	Prechlau	1341
70	Stolzenfelde	1350 W Neugründung 16. Jh.
71	Neuguth	14. Jh. Neugründung 1564
72	Ziethen	vorordenszeitlich
73	Pogdamzig	1362
74	Groß Konarczyn	mittelalterlich
75	Klein Konarczyn	„
76	Sichts	„
77	Sampohl	„
78	Damerau	„
79	Zbenin	„
80	Kladau	„ W
81	Lottyn-Sternau	1355 W
82	Jesiorken	mittelalterlich W
83	Krojanten	„ W
84	Pollnitz	1414 (wohl älter) ND 1660
85	Bischofswalde	1357
86	Damerau	vor 1385
87	Wordel	1347
88	Schlagenthin	ordenszeitlich
89	Deutsch-Cekcyn	„
90	Osterwick	„ W
91	Lichnau	„ W
92	Prondzonka	„ Neugründung 1492
92a	Granau	„
93	Schwornigatz	13. Jh.
94	Bärenwalde	1342 W
95	Kramsk	1344 (wohl älter)
96	Ruthenberg	14. Jh. W
97	Bergelau	14. Jh.
98	Landeck	ordenszeitlich
99	Pagelau	„
100	Neuhof	„
101	Lanken	„ Neugründung 1598
102	Kiedrau	16. Jh.

103	Liepnitz	16. Jh. W
104	Rittersberg	16. Jh
105	Richenwalde	1528 W
106	Heidmühle	1564
107	Starsen	1564
108	Eichfier	1590
109	Penkuhl	1590
110	Hammer	1590
111	Gemel	1600
112	Wojsk	1600
113	Alt-Braa	vor 1615 ND
114	Neu-Braa	1696 ND
115	Eisenhammer	1659 ND
116	Pflastermühle	1633 ND
117	Steinfurth	1631 ND
118	Kelpin	17. Jh. ND
119	Platzig	1649
120	Lüstingshof	1680 ND
121	Lubon	1636
122	Glashütte Konarczyn	17. Jh.
123	Eggebrechtsmühle	1619 ND
124	Brenzig	1615 ND
125	Fernheide	1700 ND
126	Pulvermühle	1748 ND
127	Wehnershof	1748 ND
128	Dickhof	1715 ND
129	Bölzig	1718 ND
130	Brill	1730 ND
131	Kescherbruch	18. Jh.
132	Bäreneiche	„
133	Grenzort	„
134	Flemingsort	„
135	Upilka	„
136	Kobbelberg	„
137	Thielengut	1710
138	Wiesenberg	18. Jh. ND
139	Seemühle	1768 ND
140	Hammerdamm	1768 ND
141	Unter Ostrowitt	18. Jh.
142	Parschesnitz	1599 ND
143	Modrzejewski	1768
144	Rudnik	18. Jh.
145	Bosbrügge	1750 ND
146	Semnitz	18. Jh. ND
147	Ziemermühle	„
148	Faulwiese	„ ND
149	Adlig Hütten	„
150	Marienhof	1721
151	Hasselriege	1713
152	Stillort	18. Jh.
153	Czarsen	1709 ND
154	Augusthof	1755
155	Binduga	18. Jh.
156	Nierostaw	„
157	Haberberg	1730
158	Mellno	18. Jh. ND
159	Neu Laska	„
160	Rollbick	„ ND (bestand im 16. Jh.)
161	Laska	„ ND
162	Kaszuba	„
163	Sobczyn	„
164	Stoltmann	1767 ND
165	Klonisnitza	1767
166	Grünchotzen	1767
167	Dziengiel	1767
168	Bachorz	18. Jh. ND
169	Kupfermühle	„ ND
170	Gostudno	1709 ND
171	Rognitz	18. Jh. ND
172	Niepczelong	1717
173	Kokoszka	18. Jh. ND
174	Rotzollen	1728 ND
175	Neu Schwornigatz	18. Jh.
176	Karpno	„
177	Mentschikal	„
178	Drewitz	„
179	Czernitza	„ ND
180	Ostrowitt	„
181	Grünsee	„
182	Modziel	„
183	Mogiel	„ ND